



Doch es gibt sie immer wieder! Die genau wissen, was sie tun, die andere schlecht machen, denunzieren; diejenigen, die bewusst andere ins Messer laufen lassen, um ihnen zu schaden oder sie loszuwerden. Wer anderer Meinung ist, wer anders lebt und glaubt, wer öffentlich Kritik äußert oder Reformen verlangt, läuft stets Gefahr, dass er verachtet, verleumdet oder Mundtot gemacht wird. Es gibt sie schon, die Überzeugungstäter, die andere mit Worten und Taten aus dem Weg schaffen, weil sie ihnen nicht passen. Das erleben Menschen bei Radikalen, ob rechts oder links; das erleben Menschen, wenn sie in Diktaturen anderen Parteien angehören, anderen Religionen, anderen Völkern. Schmerzlich und voller Scham erinnern wir uns der Überzeugungstäter der Nazi-Zeit, des Kommunismus. Zum Schweigen bringen, damit gewisse Meinungen und Denkweisen, Kritik und Reformwünsche nicht mehr geäußert werden: das gibt es nicht nur in Vereinen, Parteien, sondern auch in den Kirchen. Nicht wenige Theologen wurden gemäßregelt, mit Lehrverbot, Redeverbot belegt oder aus dem Amt entfernt, nur weil sie anders dachten, lebten und neue Wege im Denken und im Glaubensalltag forderten. Weil sie bestehende Systeme von Macht, Geld, Lehrmeinungen, Regeln hinterfragten oder konkrete Änderungen verlangten, geschah es, dass andere sehr genau wussten, was sie ihnen antaten mit Abwerten, Schlechtmachen, Absprechen ein guter Mensch, ein richtiger Christ zu sein. All das geschah im Namen des Glaubens, im Namen Jesu. Zuweilen geschieht es immer noch im Großen wie im Kleinen: Menschen werden wegen anderer Auffassungen, Reformforderungen, anderen Verhaltens, anderen Lebensformen, als die man erwartet, ausgegrenzt und schlechtmacht. Mit dem abfälligen Reden beginnt es und mündet ein in Urteile, die kaum zu beweisen sind; Gerüchte helfen einen Menschen, einen Gläubigen zu foltern, zu kreuzigen. Doch es gibt auch die, die einfach unüberlegt, unbedacht nachplappern, mitmachen, Falsches und Schlechtes weiter erzählen. Es ist schlimm, wenn Menschen nicht wissen, was sie tun oder nicht die Folgen ihres Redens und Handelns bedenken. Denn immer leiden andere, oft zu Unrecht, es bleibt immer etwas hängen. Von der üblen Nachrede bleibt nur allzu oft die Nachrede hängen, auch wenn die Unschuld erwiesen ist. Jesus wird zum Opfer der Überzeugungstäter aus Politik und Glaubensgemeinschaft, er wird zum Opfer derer, die einfach nur mitmachen bei Verleumdung, Hetze, übler Nachrede. Es sind die von anderen Aufgehetzten und Verführten. Wie schnell fallen wir auf andere herein und in



gutem Glauben und Vertrauen übernehmen wir deren Ansichten, Handlungen und müssen später tränenreich erkennen, was wir angerichtet haben. Nicht immer können wir sofort die Folgen unseres Redens und Handelns erkennen, so sehr wir uns auch bemühen. An den Folgen leiden dann auch wir, wir wollen aus gemachten Fehlern lernen, wir setzen uns unter Druck zu meinen, dass wir fehlerfrei werden könnten und sind frustriert, wenn wir wieder Fehler machen. Es gibt die Grauzone zwischen dem, wo wir genau wissen, was wir reden und tun und dem, wo wir es nicht wissen, nicht erkennen oder erst wenn wir den Schaden sehen, den wir angerichtet haben. Bitter, wenn wir sowohl für das eine wie auch für das andere zur Rechenschaft gezogen werden und leiden. Jesus im Lukasevangelium durchbricht diesen Teufelskreis der Härte und des Drucks perfekt sein zu müssen. Er bittet um Vergebung für die, die wirklich nicht wissen, was sie anrichten, welche Qualen und Leiden sie verursachen. Denn Vergebung ist Ausdruck von Verständnis und Liebe. Sie zeigt, dass wir nur Menschen sind, die nicht fehlerfrei und makellos sind, die einsehen können, was sie falsch gemacht haben, die aber ebenso durch Vergebung lernen, dass sie trotz erkannter Schuld und Fehlern geliebt und wertvoll sind. Das ist die Chance, die wir haben: zu wissen, dass wir fehlerhaft sind und andere Menschen auch; zugeben zu können, wenn wir Fehler machen und lernen anderen zu verzeihen. Nur so können wir Mensch werden, im Wissen wer und wie wirklich sind, dass wir auf Liebe und Vergebung angewiesen sind, um leben und sterben zu können. Nur wer meint, fehlerfrei zu sein und sich nicht ändern zu müssen, der ist unbarmherzig und knallhart gegenüber anderen, der hat nicht das Befreiende des Verzeihens und der echten Liebe erfahren. Genau das erlebt Jesus bei den beiden, die mit ihm gekreuzigt werden: einer sieht seine bösen Taten ein, der andere verhöhnt selbst im Sterben einen Unschuldigen und macht sich zum Richter über andere, obwohl er schwere Schuld auf sich geladen hat. Es bleibt unsere Aufgabe im Leben, zu erkennen, wer und wie wir sind. Es bleibt Aufgabe des Christenmenschen Gott zu bitten, dass er an uns denkt, uns nicht vergisst, auch wenn wir so sind und waren, wie wir waren und sind, eben Menschen, die trotz Fehler, auch gute Seiten haben und hatten. Wir haben nicht nur zu bereuen, sondern auch zu danken, wenn uns jemand vergibt, uns liebt, so wie wir sind. Um diese Ehrlichkeit uns selbst, anderen und Gott gegenüber muss gerungen werden, bis zum Tod. Und Jesus wird an uns in unserem Sterben denken